

Ausgabe 1/2022

GLOBAL NEWS



**VOLL VERTRAUEN
IN DIE ZUKUNFT
SCHAUEN** mit GLOBAL 2000



EDITORIAL



Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer,

GLOBAL 2000 ist 40, wir sind also im besten Alter: keine Spur von Lebens- oder Sinnkrise. Stets mit Ihnen an unserer Seite kämpfen wir weiter unermüdlich und hartnäckig für eine gesunde Umwelt. Feiern Sie mit uns unseren „Runden“ und kämpfen Sie weiter mit uns für das Schöne.

Im vorliegenden Heft widmen wir uns unseren Lebensmitteln und den Bedingungen, unter denen sie hergestellt werden. Meine Kollegin Brigitte Reisenberger tritt nachdrücklich dafür ein, dass alle gentechnisch veränderten Lebensmittel weiterhin gekennzeichnet werden, damit wir Konsument:innen beim Einkauf die Wahl haben. Und dass unsere Regierung ihre wenig ambitionierten Pläne für eine gemeinsame europäische Landwirtschaft noch einmal gründlich überarbeitet. Weitere Themen sind das gefährliche Pestizid Glyphosat, dessen Zulassung noch heuer verlängert werden könnte, die so genannte Taxonomie, die Atomkraft als Klimastrategie legitimiert, die Schonung unserer Ressourcen – Stichwort Dosenrohstoff Bauxit – und unsere Forderung nach einem Lieferkettengesetz. Und schließlich sammeln wir auch wieder Spenden für unsere Tschernobyl-Kinder. Die brauchen gerade jetzt unsere Unterstützung, wo sie nun auch noch zusätzlich mit den Wirren des Kriegs zurecht kommen müssen. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 8.

Bleiben Sie uns auch die nächsten 40 Jahre gewogen und schenken Sie uns weiterhin Ihr Vertrauen. Das wünscht sich

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

INHALT

GLOBAL AKTUELL	3
KLIMA & ENERGIE	4
Endlich vorbei mit dem CO₂? Was wir über die neue Ökosoziale Steuerreform denken.	
ANTIATOM	
Ein „strahlendes“ Neujahrsbaby Warum sich Reinhard Uhrig nur mehr an den Kopf greift.	6
PROJEKT TSCHERNOBYL-KINDER	
Wieder ist Krieg Und die Kinder warten auf unsere Hilfe.	8
RESSOURCEN	
Bauxit: der kostbare Alu-Rohstoff Der Rohstoff für unsere Getränkedosen fordert einen hohen Blutzoll.	9
Let's fetz Lieferkettengesetz Fairantwortung übernehmen: für ein reines Gewissen.	10
SCHWERPUNKT ERNÄHRUNG & LANDWIRTSCHAFT	
Auf Nimmerwiedersehen C₃H₈NO₅P! Ende 2022 läuft die Glyphosat-Zulassung aus. Doch wie geht's weiter?	12
GAP: Von klimafit ist keine Rede Österreichs Pläne für eine Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) sind mau.	14
Lobbymillionen & Patentmacht Neue Gentechnik: Warum Agrarkonzerne auf Teufel komm raus lobbyieren	15
BIODIVERSITÄT	
Auf den Igel gekommen Eine Igel-Päpplerin plaudert aus dem Nähkästchen.	16
SERVICE	
Tu was zum Anlass! Feiern und gleichzeitig Gutes tun.	18
Ausweg aus der Klimakrise Wir haben unser „Vienna Forum on Climate Action“ für Sie zum Nachsehen & -hören bereit gestellt.	
In Bier, Honig, Obst, Gemüse, ... Wir haben für Sie recherchiert, wo überall Pestizidrückstände zu finden sind.	19

IMPRESSUM: MedieninhaberIn, EigentümerIn, HerausgeberIn, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at. Geschäftsführung: René Fischer und Agnes Zauner – Vorstand: Miriam Bahn, Dominik Linhard, Franz Schättle, Barbara Studeny, Daniela Unterholzner. Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltschutznetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 31.500 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT24201182220844701 – VerlegerIn: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder/flammen.at – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff, Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (Stephan Wyckoff/S.2_Portrait A. Breit/S.4_Portrait J. Wahlmüller/S.6_Portrait R. Uhrig/S.11_Portrait L. Steger/S.13_Portrait H. Burtischer-Schaden, /S. 8 unten_krebskrankes Kind, Christopher Glanzl/S.3 links oben_Aus für Lobau-Autobahn/S.3 links unten_Umweltbildung/S.6 und 7_Antiatom-Aktionen, trabantos_shutterstock/S.4 links_Radverkehr am Donaukanal, Halfpoint_shutterstock/S.4 rechts oben_In den Öffis, Dusan Petkovic_shutterstock/S.4 rechts unten_Fahrradwerkstatt, D-Krab_shutterstock/S. 5 Grafik unten_nachhaltiges Leben, Evelyn Knoll/S.8 oben_Portrait J. Matusova/S.15_Portrait B. Reisenberger, Africa Studio_shutterstock/S. 8 unten_Herzstethoskop, Carlos Penteado/S. 9 oben links_Bauxitmine Brasilien, S.9 oben Mitte und rechts_Rotschlammkatastrophe Ungarn, S. 12 und 13_Stop Glyphosat, Kerstin Jana Kater/S.12_Graphik Glyphosat, lara-sh_shutterstock/S.14 oben_Bauernhof mit Tieren, Maili Breit/S.15 links unten_Illu Genschere, Nezakat_Kerimova71/S.16 oben_Illu Igel, Mirko Graul_shutterstock/S.17 oben rechts_Igel auf Blumenwiese, ktkir_shutterstock/S.18 unten_Illu Erdkugel, Günter Albers_shutterstock/S.18_unberührter Wald, shutterstock (NDAB Creativity/S.5 rechts oben_mit dem Fahrrad ins Büro, Timelynx/S.5 rechts unten_Ende des Radwegs, Mega Pixel/S.9 rechts unten_Aludose, Robert Kneschke/S.10_Menschenkette, Rudie Strummer/S.11 oben_Illu Menschenkette, luchschenF/S.15 rechts unten_im Genlabor, Coatesy/S.17 links oben_Igel hinter Gießkanne, iceVector/S.18 oben_Wimpelkette, Halfpoint/S.18 oben links_Geburtstagsfeier, Inspiring/S.19 oben_Bierglas, Anastasia Lembrik/S.19 oben_Gemüse, Lyobov Tolstova/S.19 oben_Obst, cosmicanna/S.19 oben_Honigwabe, Jack Frog/S.19 Mitte rechts_gesund kochen), Claudia Liegl-Raunigg/S.16 Portrait u. S.17/2. Reihe von oben_Igelbabys, Ed Hawkins/S.18_ClimatLabBook, Agentur TBWA/S.20_40 Jahre GLOBAL 2000-Sujet – Cover: everest/shutterstock_Mädchen mit Kräutern – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



GLOBAL AKTUELL



Aus für Lobautunnel

ERFOLG!

Schon 2006 hat sich GLOBAL 2000 gegen den Lobautunnel stark gemacht. Mehr als 15 Jahre später ist das umstrittene Projekt nun endlich abgesagt: ein Riesenerfolg für die Umwelt, denn seit 1990 sind die Treibhausgasemissionen im Verkehrsbereich um 75 Prozent gestiegen und der Ausbau von Autobahnen zieht noch mehr Verkehr nach sich. Was bleibt, ist das Stadtstraßen-Projekt: Auch dieses muss noch überdacht werden und die vielen Milliarden wesentlich sinnvoller für Bahn-, Bus- und Radverkehr eingesetzt werden. **Infos auf global2000.at/lobau-keine-autobahn-im-nationalpark**



Aktiv für die Umwelt

... waren in den letzten Monaten wieder 35 GLOBAL 2000-Umweltkulturpraktikant:innen, die 5 eigene Umweltprojekte umsetzten, darunter eine Filmvorführung von „The Green Wall“ mit anschließender Podiumsdiskussion im Wiener Schikaneder-Kino, das 40-köpfige Team*Aktiv, das sich mit viel Herzblut gegen den Lobautunnel und die Stadtstraße stark machte bis hin zu unseren 20 Umweltkommunikator:innen, die mit unzähligen Online-, Hybrid-, Indoor- und Outdoor-Workshops zahlreiche Jugendliche für den Umweltschutz begeistern konnten. **Selbst aktiv werden? Infos auf global2000.at/mitmachen & global2000.at/umweltbildung**

Der Inhalt des Artikels liegt in der alleinigen Verantwortung von GLOBAL 2000. Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung unserer Aktiven- und Bildungsarbeit bei:



Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

Was sagen unsere Unterstützer:innen?

„Ich kenne und unterstütze euer Hilfsprojekt „Tschernobylkinder“ seit 20 Jahren. Denn ich habe eine Verwandte im Osten der Ukraine und weiß, wie verheerend die Lebensbedingungen dort sind. Danke, dass ihr diesen Kindern beisteht.“

Barbara C.

„Ich wohne am Rand eines kleinen Dorfs und vor meinem Schlafzimmerfenster ist ein Weizenfeld. Wenn da gespritzt wird, wird mir immer ganz mulmig. Hoffentlich werden die Pestizide in Europa bald verboten. Ich bin sicher, dass es da auch natürliche Alternativen gibt.“

Franziska A.

„Was ist das wieder für ein Blödsinn? Alte oder Neue Gentechnik: Das ist doch wurscht. So lange man nicht sagen kann, was es für Auswirkungen auf Mensch und Natur gibt, muss es zumindest eine Kennzeichnung geben. Es wäre ja noch schöner, wenn man sich nicht mal aussuchen kann, was man essen will.“

Ernst-Friedrich K.

„Danke für den neuen Stromanbietercheck. Er ist sehr informativ und ich hab damit jetzt auch meine Nachbarin von einem Umstieg überzeugt.“

Fabienne V.



ENDLICH VORBEI MIT DEM CO₂?

Lange wurde sie in Österreich gefordert und nun endlich umgesetzt: die Ökosoziale Steuerreform. Ab Juli 2022 müssen CO₂-Emissionen finanziell abgegolten werden und es gibt auch einen sozialen Ausgleich. GLOBAL 2000-Klima- & Energiesprecher Johannes Wahlmüller erklärt, warum es dennoch erheblichen Verbesserungsbedarf gibt, um den Anforderungen der Klimakrise gerecht zu werden.

GLOBAL NEWS: Die Ökologisierung des Steuersystems wird in allen Klimastrategien als eine wesentliche Maßnahme angeführt. Was ist da genau gemeint?

Johannes Wahlmüller: Der Gedanke ist ebenso einfach wie genial: Jene, die Klimaschäden verursachen, sollen auch dafür aufkommen. Und da Klimaschäden nun einmal durch CO₂-Emissionen verursacht werden, geschieht das am einfachsten durch eine CO₂-Bepreisung.

Heißt das, dass die Umweltverschmutzung, die beim Energieverbrauch entsteht, künftig mitkalkuliert werden muss?

Ja, damit sich letztendlich energiesparende Geräte und erneuerbare Energien rentieren. Auf lange Frist ent-

stehen so auch neue Branchen, die sich auf die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen spezialisieren, und natürlich Arbeitsplätze. Klimaschädliche Wirtschaftszweige ändern dann entweder ihr Geschäftsmodell oder sie verschwinden.



Und wofür sollen die damit lukrierten Einnahmen verwendet werden?

Für die soziale und wirtschaftliche Abfederung. Soweit die einleuchtende Grundüberlegung. Bis jetzt wurde dieses Konzept in vielen Ländern erfolgreich umgesetzt, ab 2022 auch in Österreich.

Was gibt es dann noch zu bekritteln?

Die Kosten für CO₂-Emissionen werden von zunächst 30 Euro pro Tonne auf 55 Euro bis 2025 ansteigen. Das ist nichts, verglichen mit den Ergebnissen von Berech-

nungen des deutschen Umweltbundesamts, wonach eine Tonne CO₂ Klimaschäden von 680 Euro verursacht. Davon sind wir somit Lichtjahre entfernt.

Klimaforscher:innen haben eine Entschädigung von 100 Euro gefordert. Warum nicht mehr?

Erst ab diesem Betrag ist mit einer spürbaren Lenkungswirkung zu rechnen. Bis 2030 sollten wir nach EU-Vorgabe 21 Millionen Tonnen CO₂ eingespart haben. Mit unserem CO₂-Gegenwert werden es schätzungsweise 1,5 Millionen Tonnen sein: viel zu wenig also. Mit den 100 Euro pro Tonne hätten wir im Zusammenspiel mit anderen Maßnahmen den Zielen näher kommen können.

Wer muss eigentlich wirklich für die Klimaschäden aufkommen?

Mit dem jetzigen Beschluss wird weiterhin ein großer Teil der Klimaschäden auf die Allgemeinheit abgewälzt, anstatt die Verursacher:innen der Klimaschäden angemessen in die Pflicht zu nehmen.

Ist wenigstens mit umweltschädlichen Subventionen Schluss?

Leider nein. Entgegen mehrerer Beschlüsse bleiben auch diese mit der jetzigen Reform unangetastet. Erst 2020 hat das Parlament die Regierung aufgefordert, eine Liste der umweltschädlichen Subventionen zu erstellen, die dann sukzessive abgebaut werden sollten. Laut Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO gibt es allein im Verkehrs- und Energiebereich umweltschädliche Subventionen im Wert von 4,7 Milliarden Euro.

Welche davon schlägt in der Klimabilanz am stärksten zu Buche?

Eindeutig das Dieselprivileg. Im Vorjahr hat es uns rund 660 Millionen Euro gekostet. Weitere Ziele im Regierungsprogramm sind die Ökologisierung von Pendlerpauschale, Dienstwagenprivileg und LKW-Maut und ein wirksames Paket gegen den Tanktourismus. Letzteres sollte vor allem die transitgeplagten westlichen Bundesländer entlasten. Aber auch davon ist in der Ökosteuerreform nichts enthalten.

Ist man sich wenigstens bei der Verwendung der Einnahmen einig?

Auch da gibt's viele Fragezeichen. Man spricht zwar über die Verteilung des Klimabonus an die Haushalte,



wenig Aufmerksamkeit bekamen bisher aber die zahlreichen Ausnahmen für Industrie und land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Stimmt es, dass in „Härtefällen“ sogar eine Rückvergütung vorgesehen ist?

Ja, dafür gibt es eigene „Töpfe“. Wenn der Rahmen voll ausgeschöpft wird, werden 2025 295 Millionen Euro der Einnahmen aus der CO₂-Besteuerung an Industrie und Land- und Forstwirtschaft rückvergütet. Das sind keine Ausnahmestimmungen, das ist in Wahrheit eine Rückvergütung mit der Gießkanne. Ganz zu schweigen davon, dass viele Unternehmen die Kosten für die CO₂-Emissionen an die Konsument:innen weitergeben werden. Da braucht es genauere Lösungen. Sonst geht ja für die Wirtschaft der Anreiz verloren, Klimaschutzmaßnahmen zu ergreifen.

Was ist also dein Fazit zur Ökosozialen Steuerreform?

Es ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber da muss die Regierung noch deutlich nachbessern, damit wir unsere Klimaziele erreichen können und alle ihren fairen Beitrag leisten. Mit unseren Unterstützer:innen an unserer Seite wird sich GLOBAL 2000 weiterhin dafür stark machen.

Auf
[global2000.at/
publikationen/eko-
soziale-steuerreform](https://global2000.at/publikationen/eko-soziale-steuerreform)
lesen Sie unsere
Stellungnahme



EIN „STRAHLENDES“ NEUJAHRSBABY

... und doch absolut kein Grund zur Freude. Gemeint ist damit der von der EU zu Silvester 2021 knapp vor Mitternacht veröffentlichte „Entwurf für nachhaltige Energien“, auch bekannt als Taxonomie. Dieser stuft Atomenergie tatsächlich als „Übergangstechnologie“ ein. Da greift sich unser GLOBAL 2000-Antiatomsprecher Reinhard Uhrig nur noch an den Kopf.

GLOBAL NEWS: Sollte nicht die EU-Kommission mit der Taxonomie sicherstellen, dass künftig nur mehr in saubere Energie investiert wird, um die Klimawende zu schaffen?

Reinhard Uhrig: Ja, genau das war die Aufgabe. Tatsächlich gab es da auch ein eigens dafür von der EU eingesetztes Expert:innengremium. Und dieses hat Atomkraft (und nebenbei auch Erdgas) abgelehnt, eben weil Atom Müll schwere Umweltschäden verursacht. Frankreich und andere EU-Staaten haben sich aber darüber hinweggesetzt und wie auf einem Basar für ihre schmutzigen Industrien lobbyiert.

Wie wurde die EU-Entscheidung hinsichtlich Atomkraft argumentiert?

Atomkraft sei eine „Grundlastversorgung“, die die wetterabhängigen erneuerbaren Energien „stabilisieren“ würde. Ein einfacher Realitäts-Check widerlegt das jedoch klar und deutlich. Da braucht man nur nach Frankreich zu schauen. Da mussten unlängst – also mitten im Winter – ein Drittel der Atomkraftwerke wegen technischer Probleme vom Netz genommen werden. Jetzt geht die Angst vor Blackouts um.

Wie sieht es in anderen EU-Ländern mit dem Anteil an Atomkraft am Strommarkt aus?

Die Atomenergie spielt in immer weniger EU-Staaten eine Rolle: Deutschland steigt noch bis Ende des Jahres komplett aus, Belgien bis 2025, die Schweiz bis 2034, Spanien bis 2035 und auch Schweden will alte Reaktoren, die vom Netz gehen, nicht mehr durch neue ersetzen. Selbst Großbritannien hat allein in den letzten Monaten vier seiner 15 Reaktoren endgültig stillgelegt. Laut EU-Statistik ist der Atomstromanteil seit 2006 schon um ein Viertel gesunken.

Glaubst du, dass er weiter sinken wird?

Sicher, und nicht nur das. Der Rückgang wird sich sogar noch beschleunigen: wegen der vielen technischen Probleme und der allseits bekannten Unwirtschaftlichkeit von neuen Reaktoren. Immerhin kosten diese viermal so viel wie Anlagen zur Gewinnung von erneuerbarer Energie.

Was sagt denn der Atom-Lobbyverband Foratom zum vorliegenden Taxonomie-Entwurf?

Es ist mehr als bezeichnend, dass sich selbst dieser dagegen ausspricht. Die Atomindustrie kann ja auch die vorgesehenen Kriterien nicht erfüllen.

Die da wären?

In der Taxonomie werden als Voraussetzungen für die Atomenergie einerseits sichere Brennstoffe genannt – und die gibt es bekanntlich nicht – und zusätzlich die Vorlage eines Plans für ein Atom Müll-Endlager bis 2050. Sogar die Foratom-Sprecherin Jessica Johnson hat festgestellt, dass kein einziges Atomkraftwerk in der EU derzeit unter die Taxonomie fällt.





Aber bis 2050 sind es doch noch 28 Jahre. Könnten da nicht noch Pläne für Endlager ausgearbeitet werden?

Das kann sich nicht ausgehen. Bislang sind alle Erfahrungen mit hochradioaktivem Atommüll gescheitert. Alle Bemühungen, sowohl die des stramm atomaren Frankreichs unter der Leitung seines „Atom-Napoleons“ Macron als auch die anderer Länder, können allenfalls als Experimente bezeichnet werden. Die zudem teilweise schon seit Jahrzehnten laufen oder bereits in den Kinderschuhen stecken geblieben sind.

Atomkraft kann also nicht zur Lösung der Klimakrise beitragen?

Selbstverständlich nicht. Anders als uns die EU-Kommission zu vermitteln versucht, ist Atomkraft längst gescheitert, auch aus Klimasicht. Der Neubau von AKW verschlingt Unsummen, die man besser in die viel billigeren Erneuerbaren investiert. Außerdem dauert der Bau eines AKW im Schnitt 20 Jahre und wir haben nur mehr 10 Jahre, um die Klimawende zu schaffen. Vergeuden wir also keine weitere kostbare Zeit und finanzielle Ressourcen für riskante Vergangenheits-technologie.



Stopp AKW Krško

Mehr als 61.000 Menschen haben schon unsere Forderung nach einer unabhängigen internationalen Überprüfung des einzigen Reaktors Europas in einer roten Erdbeben-Zone unterschrieben. Bleiben Sie an unserer Seite und machen auch Sie mit. Danke!

global2000.at/stopp-akw-krsko

MochOFFce statt Mochovce

Reaktor 3 des AKW hätte schon vor 10 Jahren ans Netz gehen sollen. Durch einen verbindlichen Einspruch haben wir 2021 die Inbetriebnahme erfolgreich verhindert - jetzt will die Atomaufsicht grünes Licht geben, obwohl der Reaktor laut Whistleblowern weiterhin nicht betriebsbereit ist. Wir bleiben dran.



WIEDER IST KRIEG

Diesmal in der gesamten Ukraine. Und wieder sind es die Kinder, die den höchsten Preis bezahlen. Unser Projekt Tschernobyl-Kinder geht weiter und wir werden alles daran setzen, unseren Kindern in dieser Situation bestmöglich zu helfen. Nach der Eröffnung unserer Zweigstelle in Kharkiv gibt es nun auch in Wien ein neues Gesicht. GLOBAL NEWS hat mit der neuen Projektleiterin Juliana Matusova darüber gesprochen, wie es jetzt weitergeht.

GLOBAL NEWS: Was können wir in dieser Situation für die Kinder konkret tun?

Juliana Matusova: Wir müssen spontan reagieren und mit dem aushelfen, was gerade am nötigsten gebraucht wird. Dabei bekomme ich von der ehemaligen Leiterin Julia Drumel Unterstützung und vom Mitbegründer des Projekts Christoph Otto, von dessen reichem Erfahrungsschatz ich profitieren darf. Die Waisenkinder aus den von uns unterstützten Einrichtungen in Luhansk sind zwischenzeitlich in den Westen des Landes evakuiert worden und wir werden sie dort versorgen.

Und was ist mit den Kindern auf unseren Krebsstationen?

Sie werden weiterhin mit Medikamenten und Therapien versorgt. Wir haben gehört, dass sie während des Bombenalarms immer wieder im Keller Zuflucht suchen müssen. Die kranken Kleinen brauchen gerade jetzt weiterhin unsere Unterstützung, in Form von Medikamenten, aber auch durch Nahrungsmittel.

Zum Jahreswechsel hast du die Leitung unseres Projekts übernommen. Was bedeutet dieser Krieg jetzt für unser Hilfsprojekt?

Ich weiß, was es heißt, Mutter zu sein, denn ich habe selber einen kleinen Sohn. Ich muss immerzu an all die verzweifelten Eltern denken, die nicht wissen, wie es weiter geht. Wir werden alles für die Kinder tun, was in unserer Macht steht. Seit Ende 2021 gibt es ja unsere neue Stiftung in der Ostukraine. Das hilft uns jetzt

enorm, weil wir von der Leiterin Yuliia Konotoptseva aus Kharkiv ständig mit Informationen aus erster Hand versorgt werden.

Kurz zu deiner Person. Wie bist du als gebürtige Ukrainerin überhaupt in Wien gelandet?

Ich habe Journalismus studiert und bin vor 9 Jahren nach Wien gekommen, um noch ein Studium der Kommunikationswissenschaften anzuhängen. Und dann bin ich hier geblieben.

Kurz nachdem du nach Wien gekommen bist, ist 2014 der Krieg in der Ostukraine ausgebrochen. Wie war das für dich?

Auch damals kam das völlig unerwartet. Ich habe mich mit anderen Ukrainer:innen in Wien vernetzt, um unser Land aus der Ferne zu unterstützen. Wir haben Spenden gesammelt und Kriegsopfer für medizinische Behandlungen nach Wien geholt. Jetzt brauchen die Menschen und besonders die Kinder wieder unsere Hilfe.

Retten Sie ein Kinderleben!

Bitte helfen Sie uns: Wir müssen nun rasch auf die aktuellen Entwicklungen reagieren und die Kleinen vor Ort mit dem versorgen, was sie gerade am nötigsten brauchen: Lebensmittel, Kleidung, Medikamente, usw.

IBAN AT24 2011 1822 2084 4701
Kennwort: Kinder im Krieg

JEDER BEITRAG HILFT KINDERLEBEN RETTEN.
DANKE FÜR IHRE HILFE!



BAUXIT: DER KOSTBARE ALU-ROHSTOFF

Die Rohstoffe für unsere Alltagsprodukte werden meist in fernen Ländern gewonnen. So wird etwa Aluminium für unsere Dosen aus dem Rohstoff Bauxit gewonnen. Laut GLOBAL 2000-Ressourcensprecherin Lena Steger ist der Bauxitabbau jedoch eine wahrhaft dreckige Angelegenheit.



GLOBAL NEWS: Wo wird Bauxit abgebaut?

Lena Steger: Zu den weltweit größten Bauxitförderländern gehört neben Australien, China und Guinea auch Brasilien. Ein Beispiel für die verheerenden Folgen des Bauxitabbaus ist die Region Oriximiná im Amazonasgebiet. Dort baut der weltweit viertgrößte Bergbaukonzern MRN Bauxit ab und liefert es in alle Welt.

Wie gelangt man an Bauxit?

Es lagert knapp unter der Erdoberfläche und wird meist im Tagebau gewonnen. Dazu werden riesige Flächen Regenwald gerodet. Bei der Herstellung von Aluminium bleibt Rotschlamm übrig: ein hochgiftiges Gemisch aus Natronlauge, Eisenoxid, Arsen, Blei, Chrom und Quecksilber. Im Schnitt braucht man für 1 Tonne Aluminium 2 bis 3 Tonnen Bauxit.

In Oriximiná gibt es riesige Rotschlammbecken.

Wie geht es den Menschen dort?

Sie fürchten verheerende Damnbrüche. Flüsse und Seen sind zum Teil jetzt schon schwer verseucht. Das Wasser ist rötlich trüb und verursacht Hautausschläge, Allergien und Durchfälle. Aber nicht nur das. Viele traditionell lebende Menschen haben ihr Land verloren, können nichts mehr anbauen und nicht mehr jagen, weil die Tiere geflüchtet sind.

Gab es nicht 2010 sogar in Ungarn einmal ein Rotschlammunglück?

Ja, da ist der Damm eines Giftschlammebeckens gebrochen und eine Million Kubikmeter des hochgiftigen, ätzenden Bauxitschlammes hat mehrere Dörfer verseucht. Es gab zehn Tote und hunderte Verletzte. GLOBAL 2000 war damals vor Ort im Einsatz, um zu helfen.

Heißt das, dass wir eigentlich auf Aluminium verzichten sollten?

Zumindest in Wegwerfprodukten. Alu ist ja aus unserem Alltag leider nicht mehr weg zu denken: Jeansknöpfe, Deckenleuchten, Hausdächer, PKW, Flugzeuge. Aber die vielen kurzlebigen Aluwegwerfartikel, wie Getränke Dosen, Kaffeekapseln, Joghurtdeckel, Alufolie, Tetra-Packs, die sind nicht notwendig. Die kann man gut durch umweltfreundlichere Mehrwegvarianten ersetzen.

Aludosen-Hype in der Pandemie

Lokalschließungen haben offenbar dazu geführt, dass zuhause mehr aus Dosen getrunken wird. In Österreich soll eine verbindliche Mehrwegquote bald für mehr Getränke in Mehrwegflaschen sorgen. Und ab 2025 wird das neue Pfandsystem dafür sorgen, dass Aludosen endlich durchwegs getrennt gesammelt & recycelt werden.

Nähere Infos finden Sie auf

global2000.at/aluminium
global2000.at/bauxit-brasilien
global2000.at/einweg-pfandsystem





LET'S FETZ LIEFERKETTENGESETZ

Die Lieferkette eines Produkts umfasst den gesamten Prozess vom Abbau der eingesetzten Rohstoffe über Produktion & Transport bis zum Regal im Geschäft. Lieferketten sind lang und undurchsichtig: Umwelt und Menschen werden ausgebeutet, ohne dass wir es bemerken. GLOBAL 2000-Ressourcensprecherin Lena Steger kennt die Lösung.

GLOBAL NEWS: Das Kernproblem unserer Zeit, der Überkonsum, ist die Ursache für die aktuelle Biodiversitäts- und Klimakrise. Da ist Österreich wohl keine Ausnahme?

Lena Steger: Ganz und gar nicht. Wir Europäer:innen verbrauchen in unverhältnismäßig hohem Maße Rohstoffe und nutzen sie obendrein auch noch äußerst ineffizient. Und in Österreich toppen wir den megahohen europäischen Mittelwert von 23 Tonnen pro Kopf und Jahr noch um weitere 10 Tonnen.

Mit einem Materialfußabdruck von 33 Tonnen gehören wir wohl auch im weltweiten Vergleich zu den Bigfoots?

Ja, umgerechnet verbrauchen wir Österreicher:innen 90 Kilo Ressourcen pro Tag. Also mehr, als wir durchschnittlich selbst auf die Waage bringen. Das sind unfassbare Mengen, die die Grenzen unseres Planeten um das Vierfache überschreiten. Es führt also kein Weg an einer massiven Verkleinerung unseres Fußabdrucks vorbei.



Du sprichst immer wieder von sozialer Gerechtigkeit. Sind wir Österreicher:innen denn sozial ungerecht?

Ja, sicherlich ohne es zu wollen. Aber Österreich ist sehr stark von Importen abhängig. Die Rohstoffe für die Produkte, die wir konsumieren, kommen häufig aus dem Ausland. Nutznießer:innen sind also wir, aber die Umweltschäden, die durch den Abbau der Rohstoffe und die Herstellung der Produkte entstehen, bleiben in den Produktionsländern. Oft sind dort zudem die Arbeitsbedingungen haarsträubend und es kommt zu Menschenrechtsverletzungen.

Welche Probleme entstehen da etwa beim Bergbau?

Um an mineralische Rohstoffe zu gelangen, werden häufig im großen Stil Wälder gerodet, Gewässer und Böden vergiftet, Menschen ausgebeutet und vertrieben und ganze Ökosysteme zerstört.

Um zu den Lieferketten zurückzukommen. Ist also der heimische Mangel an gewissen Rohstoffen für die langen, undurchsichtigen Lieferketten verantwortlich?

Ja, viele Rohstoffe gibt es bei uns einfach nicht. Aber auch die Globalisierung hat zu langen Lieferketten beigetragen. In der Folge werden daher sozial oder ökologisch bedenkliche Produktionspraktiken oft in solche Länder ausgelagert, in denen Gesetze fehlen, die Mensch und Umwelt vor Ausbeutung schützen. Das schlägt sich in den Billigpreisen nieder, die wir in Europa und Österreich beim Shoppen als selbstverständlich betrachten.

Kann ich als Konsument:in überhaupt nachverfolgen, woher etwa die Rohstoffe für mein neues T-Shirt oder eine Dose Red Bull kommen?

Das ist so gut wie unmöglich. Denn weder geben Textilfirmen Namen und Sitze ihrer Zulieferer preis, noch veröffentlicht Red Bull, wo das Aluminiumoxid für seine Aludosen herkommt. Genau dafür braucht es eben ein Lieferkettengesetz.

Was würde dieses bewirken?

Es würde einen rechtlichen Rahmen für den Schutz der Umwelt und der Menschen schaffen. Unternehmen, die für ihr Sortiment Rohstoffe oder Arbeitsleistungen bei Zulieferern aus dem Ausland beziehen, müssten dafür sorgen, dass die dortigen Arbeitsbedingungen fair sind. Sie wären auch dafür zuständig, Missstände von vorn-

herein zu vermeiden und wenn diese auftreten, diese sofort zurückzuverfolgen und zu beseitigen. Bei Verstößen gäbe es Strafen. Auf diese Weise schafft ein Lieferkettengesetz soziale Gerechtigkeit und fördert einen schonenden Umgang mit Ressourcen.

Und wie soll es aussehen?

Es muss auf jeden Fall branchenübergreifend wirken. Je nach Branche sind die Lieferketten zwar mehr oder weniger komplex: Das bedeutet, dass in einer Computermouse wesentlich mehr unterschiedliche Rohstoffe als in einer Tafel Schokolade stecken. Zu Menschenrechtsverletzungen und negativen Umweltauswirkungen

kommt es aber in allen Branchen: im landwirtschaftlichen Bereich, im Bergbau, in der Produktion.

Was könnten Menschen im Globalen Süden im Falle von erlittenem Unrecht tun?

Mit einer zivilrechtlichen Haftung würde betroffenen Menschen rund um den Globus ein leichter Zugang zu europäischen Gerichten verschafft werden. Damit das Gesetz wirklich denen zugutekommt, die es am meisten brauchen.

Würde ein Lieferkettengesetz nicht auch ein Booster für die Kreislaufwirtschaft sein?

Ja, es würde die Menschen dazu animieren, bewusster mit Ressourcen umzugehen. Unser derzeitiges Wirtschaftssystem gehört komplett überdacht. Reparieren statt neu kaufen, sollte unsere Devise sein. Schließlich haben wir nur etwas zu gewinnen: nämlich eine intakte Welt.



Fairantwortung
übernehmen!

Im Oktober 2020 startete das Bündnis Treaty Allianz Österreich die Kampagne „Menschenrechte brauchen Gesetze! Damit Lieferketten nicht verletzen!“ Unterstützt von GLOBAL 2000 fordert die Kampagne ein Lieferkettengesetz.

Mehr Infos finden Sie hier
global2000.at/lieferkettengesetz
global2000.at/reparieren-statt-wegwerfen



AUF NIMMERWIEDER- SEHEN $C_3H_8NO_5P$!

Das ist die Summenformel für Glyphosat, dem weltweit am häufigsten eingesetzten Pestizid. Obwohl 2015 von der WHO als „wahrscheinlich krebserregend“ eingestuft, finden sich seine Rückstände noch immer in Umwelt, Lebensmitteln und unseren Körpern. Jetzt steht es erneut am Prüfstand der EU. Was das bedeutet, fragen wir GLOBAL 2000-Umweltchemiker Helmut Burtscher-Schaden.

GLOBAL NEWS: Wann hat der Krimi um die Zulassung der gefährlichen Chemikalie begonnen?

Helmut Burtscher-Schaden: Jahrzehntlang wurde Glyphosat weltweit von Zulassungsbehörden als wenig gefährlich dargestellt. Doch dann prüfte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und stufte es als DNA-schädigend und „wahrscheinlich beim Menschen krebserregend“ ein. Die EU-Behörden hielten dennoch an ihrem Unbedenklichkeitszeugnis fest.

Hagelte es nicht damals von Wissenschaftler:innen Kritik an den Behörden?

Ja, kein Wunder. Denn in exakt denselben Krebsstudien, in denen die Krebsforscher:innen der WHO „ausreichende Beweise“ für die krebserregende Wirkung von Glyphosat erkannten, sahen die EU-Behörden Belege für seine angebliche Harmlosigkeit.

Wieso kam es zu derart unterschiedlichen Einschätzungen?

Die Kurzfassung lautet: Die WHO-Krebsforscher:innen entdeckten in den Krebsstudien von Monsanto & Co dutzende positive Krebsbefunde, sprich: Mäuse, denen Glyphosat verabreicht wurde, erkrankten deutlich häufiger an Krebs. Die EU-Behörden hatten diese



Befunde anfänglich übersehen oder ignoriert und nach der WHO-Einstufung mit wissenschaftlich unhaltbaren Argumenten heruntergespielt. Dabei verstießen sie gegen wissenschaftliche Grundsätze und Regelwerke. Obendrein schrieben sie relevante Teile ihrer Kapitel



zur Krebsgefahr und DNA-Schädigung wortwörtlich aus dem Zulassungsantrag des Glyphosat-Herstellers Monsanto ab. In meinem Buch „Die Akte Glyphosat“ gehe ich darauf genauer ein.

Das klingt ja unglaublich!

Hat das zu keinen Konsequenzen geführt?

Nicht in dem Maß, in dem wir das erwartet hätten. Aber immerhin gab es einen Sonderausschuss im Europaparlament, den so genannten PEST-Ausschuss. Dieser nahm zwischen April 2018 und Jänner 2019 die Fehlleistungen der Behörden und das Zulassungssystem von Pestiziden kritisch ins Visier. Vertreter:innen des deutschen Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) und der EFSA mussten vor diesem Ausschuss unangenehme Fragen beantworten. Als geladener Experte habe ich das damals aus erster Hand miterleben dürfen.

Zu welchem Ergebnis kam der PEST-Ausschuss?

Für die Behörden hagelte es an Kritik, weiterführende Konsequenzen blieben jedoch aus. Das Urteil über das Zulassungssystem war allerdings vernichtend: Dieses würde seinen eigentlichen Zweck – uns vor Schäden durch Pestizide zu schützen – verfehlen. Dringende Änderungen seien notwendig. In Summe enthielt der Abschlussbericht 114 Empfehlungen zur Verbesserung des derzeitigen Systems und wurde vom EU-Parlament mit großer Mehrheit angenommen.

Aber die EU-Kommission glaubte ihren eigenen Behörden?

Tat sie das? Ich bin mir da gar nicht sicher. Denn die Kommission hat – anders als üblich – eine Verlängerung der Zulassung von Glyphosat nur um 5 Jahre anstatt wie ursprünglich geplant um weitere 15 Jahre vorgeschlagen.

Deshalb steht Glyphosat heute wieder am Prüfstand. Was hat sich seither verändert?

Monsanto heißt jetzt Bayer und die Hersteller können ihre Studien nicht mehr vor unabhängigen Wissenschaftler:innen geheim halten. Letzteres hat unsere Europäische Bürgerinitiative „Stopp Glyphosat“ erkämpft. Doch abgesehen davon hat sich wenig verändert. Bayer



„Sie wünschen sich auch eine artenschonende Landwirtschaft der Zukunft? Holen Sie sich umfassende Informationen zu Glyphosat und unseren Einsatz gegen das gefährliche Pestizid auf global2000.at/glyphosat und erfahren Sie mehr über umweltschonende Alternativen.“

Dr. Helmut Burtscher-Schaden

hat nicht eine einzige neue Krebsstudie eingereicht. Es sind wieder dieselben Krebsstudien, die schon Monsanto eingereicht hatte. Also jene Studien, die 2015 die Grundlage für die WHO-Krebseinstufung bildeten und später in den USA maßgeblich zu den Milliarden-schweren Gerichtsurteilen gegen Monsanto/Bayer beitrugen. Doch die EU-Behörden scheinen gewillt, diese Studien weiterhin als Belege für die Harmlosigkeit des Pestizids zu akzeptieren. Es ist zum Schreien.

Wie wird sich GLOBAL 2000 in den kommenden Monaten einsetzen, um eine Wiederzulassung zu verhindern?

Es gibt viele gute Gründe, Glyphosat zu verbieten. Nicht zuletzt die verheerenden Auswirkungen auf die Artenvielfalt. Für Wasserlebewesen, Amphibien und sogar Insekten ist Glyphosat pures Gift. Dennoch sehe ich die größten Chancen für ein EU-Verbot in dessen krebserregender Wirkung. Denn wenn die Behörde diese anerkennt – und alles was es dazu benötigt, ist eine wissenschaftlich korrekte Auswertung der Studien – dann ist eine Wiederzulassung von Gesetz wegen ausgeschlossen.



GAP: VON KLIMAFIT IST KEINE REDE

Kurz vor Weihnachten hat die Bundesregierung die finalen Pläne zur Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ab 2023 vorgestellt. Aufgrund von großem öffentlichen Druck hat man zwar von der Streichung wesentlicher Maßnahmen für die Umwelt teilweise Abstand genommen, von einer Weichenstellung für eine klimafitte Landwirtschaft der Zukunft ist laut GLOBAL 2000-Landwirtschaftssprecherin Brigitte Reisenberger aber dennoch nicht die Rede.

GLOBAL NEWS: Das Ziel des European Green Deal ist eine klimafitte Landwirtschaft und jedes EU-Land muss seine eigene Strategie dazu vorlegen. Wie sieht Österreichs aus?

Brigitte Reisenberger: Mit den österreichischen GAP-Plänen sind wir von einer solchen Landwirtschaft der Zukunft leider kilometerweit entfernt. Zum Glück konnten wir durch hartnäckige und anhaltende Proteste verhindern, dass wichtige Maßnahmen für Klima & Umwelt dem Rotstift der Landwirtschaftsministerin zum Opfer fallen.

Hat man die geplanten Streichungen und Kürzungen wieder zurückgenommen?

Teilweise. Den 5 %-Bonus bei Investitionen im Biobereich wird es nun doch geben, da werden die Biobauernhöfe und das Klima profitieren. Auch die von der Europäischen Kommission geforderte Umschichtung von 10 % der Flächenprämien von großen zu kleinen Betrieben wird kommen. Weiters wurden die Direktzahlungen für die ersten 20 Hektar zwar erhöht, von der geforderten Verdoppelung sind wir aber weit entfernt. Und schließlich kommt erfreulicherweise nun doch die Förderobergrenze bei den Direktzahlungen mit 100.000 Euro. Damit werden Zahlungen an Großbetriebe gedeckelt.

Und wo hapert's nach wie vor?

Um das Green Deal-Ziel der 50 %-Pestizidreduktion bis 2030 zu erreichen, braucht es dringend Lenkungsmaßnahmen für den Pestizideinsatz. Wenn wir wollen, dass weniger Pestizide gespritzt werden, müssen die, die darauf verzichten, belohnt werden. Also brauchen wir hier dringend ein flexibles und attraktives Förderangebot. Weiters gibt es immer noch klimaschädliche Förderungen für den Stallbau, womit die intensive Milch- und Fleischproduktion ausgedehnt werden. Auch da gilt es, eine Kehrtwende vorzunehmen.

Wie steht es um die Zukunft der Bioförderung?

Leider bleibt die Regierung bei der Kürzung der Bio-Basisprämie. Dabei trägt die Bio-Landwirtschaft durch den Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide ganz wesentlich zu Klimaschutz, Erhalt der Biodiversität und Schutz der Bienen bei.

Österreichs GAP-Strategieplan liegt nun bei der Europäischen Kommission zur Genehmigung auf, bevor er ab 2023 für die nächsten 5 Jahre in Kraft tritt.

Mehr über die GAP finden Sie auf global2000.at/gemeinsame-agrarpolitik



Dieses Projekt wurde im Rahmen des IMCAP-Programms der Europäischen Union finanziert. Der Inhalt dieses Beitrags gibt ausschließlich die Meinung der Autor:innen wieder und liegt in ihrer alleinigen Verantwortung. Die Europäische Kommission übernimmt keine Verantwortung für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen.

LOBBY-MILLIONEN & PATENTMACHT

Agrarkonzerne lassen sich Gentechnikverfahren patentieren. Dabei geht's nicht nur um die Technologie selbst, sondern auch um das damit erzeugte Saatgut und in vielen Fällen die fertigen Lebensmittel. GLOBAL 2000-Gentechniksprecherin Brigitte Reisenberger hat für Sie recherchiert und aufgedeckt, dass Neue Gentechnik (NGT) entgegen den Behauptungen der Agrarkonzerne keine billige und demokratische Technologie ist.

GLOBAL NEWS: Was hat deine Recherche ans Licht gebracht?

Brigitte Reisenberger: Vor allem Widersprüche. Mächtige Biotechnologie- und Agrar-Konzerne wie Corteva versuchen, Patente auf NGT-Pflanzen und -Saatgut zu besetzen. Gleichzeitig drängen sie darauf, neue gentechnisch veränderte Pflanzen von der Europäischen Kommission als „natürlich“ erklären zu lassen und damit Kennzeichnungspflicht und wissenschaftliche Risikoprüfungen zu umgehen.

Was lassen sich denn die Konzerne diese Lobbyarbeit kosten?

Unsummen, seit Beginn der Lobbyarbeit zur Deregulierung des EU-Gentechnikrechts 2018 haben sie dafür mindestens 36 Millionen Euro aufgewendet. Da viele Institutionen hier teils nur unvollständige Angaben machen, liegt die tatsächliche Zahl vermutlich deutlich höher. Die Agrarkonzerne möchten sich die Kontrolle über unsere Lebensmittel eben um jeden Preis sichern. Koste es, was es wolle.

Aber brauchen sie dazu nicht auch die richtigen Kontakte?

Ja, und die haben sie auch. Seit 2018 wurden der Gentech-Lobby 182 Treffen mit EU-Kommissar:innen, ihren Kabinetten und Generaldirektor:innen gewährt. Das ist mehr als ein Treffen pro Woche. Und das spiegelt sich nun in der Haltung der Europäischen Kommission wider. Sie scheint nun bereit, den Forderungen der Lobby nach Aufweichung der aktuellen Gesetzgebung und möglichen Abschaffung der Kennzeichnungspflicht für Neue Gentechnik nachzukommen.

Können eigentlich auch kleinere Unternehmen mit Neuer Gentechnik arbeiten?

Nein, dazu ist sie zu teuer und zu schwer zugänglich. Das wichtigste NGT-Verfahren ist CRISPR/Cas, das



„Mit Patentanträgen wird oft bewusst versucht, biologische und technische Unterschiede zwischen Gentechnik und konventioneller Züchtung zu verwischen, damit Patente auf traditionelle Züchtungsverfahren ausgeweitet werden können.“

Brigitte Reisenberger

bei mehr als zwei Drittel der neuen gentechnisch veränderten Pflanzen zum Einsatz kommt. Die Patentlizenzen dafür werden von einem Großkonzern dominiert: Corteva, eine Fusion aus Dow AgroSciences und DuPont/Pioneer. Corteva verfügt über einen Pool von rund 50 Patenten. Wer diese Technologie nutzen will, muss teure Vermarktungslizenzen beantragen.



Pickerl drauf!
Fordern Sie mit uns auf global2000.at/pickerl-auf-gentechnik die Regulierung und Kennzeichnung von Neuer Gentechnik im Essen!



AUF DEN IGEL GEKOMMEN



NATIONALPARK
GÄRTEN

Sie wollen Teil unserer Nationalpark Garten-Familie werden? Infos auf nationalparkgarten.at

... ist zumindest die Kärntner Igelpächlerin Claudia Liegl-Raunigg. Sie hat eine Menge nützlicher Tipps auf Lager, wie auch Sie die stacheligen Gesellen in Ihren Garten einladen können. Von den zahlreichen Teilnehmer:innen am **Nationalpark Garten**, unserer Initiative für die Rettung der Arten, wissen wir, wie beliebt die kleinen Stacheltiere bei den Naturgärtner:innen sind.



GLOBAL NEWS: Wie sind Sie überhaupt auf den Igel gekommen?

Claudia Liegl-Raunigg: Meine Schwägerin pöppelt schon über 10 Jahre Igel auf. Und als vor 3 Jahren mein Mann mit zwei erschöpften Igelbabys nach Hause kam, war es um mich geschehen (lacht). Ich wurde Mitglied bei den Igel Freunden und erhielt dort viele wertvolle Tipps und Fachwissen.

Beginnen wir mit den Basics: Welche natürlichen Nahrungsquellen gibt es für den Igel im Hausgarten?

Igel fressen Babymäuse, Spinnentiere, Insekten und deren Larven, Käfer, Raupen, Ohrwürmer und Heuschrecken.

Sollen Igel zugefüttert werden?

Ja, denn aufgrund des massiven Insektensterbens der letzten 30 Jahre brauchen sie unbedingt unsere Unterstützung. Und damit sich nicht Katzen, Füchse und Waschbären über die Leckereien hermachen, ist dafür ein Futterhaus unverzichtbar.

Was sollte man ihnen anbieten?

Gut für Igel sind Katzen- und Hundefutter ab 60 % Fleischanteil – unbedingt ohne Sauce oder Gelee. Und dann noch ungewürzte, schlabbrige Eierspeise und frisches Wasser. Was ihnen gar nicht gut tut sind hingegen: fertiges Igelfutter, Milch, Zucker, Getreideflocken, Nüsse, Gewürze oder Obst. Auch Schnecken und Regenwürmer sind ungeeignet, da diese Zwischenwirte für Lungen- und Darmhaarwürmer sind, woran Igel qualvoll sterben können.

Was sind gute Verstecke und Winterquartiere für den Igel?

Am wohlsten fühlt sich der Igel in naturnahen Gärten, also **Nationalpark Gärten**, mit Totholzhaufen, Strauch-

schnitt, wilden Ecken, Blumenwiesen, Sträuchern und Laubhaufen. Diese dienen ihm als Winterquartier, Schlafplatz und natürliche Speisekammer. Der Igel freut sich aber auch über ein mit Stroh, Laub oder Moos gepolstertes Schlafhäuschen.

Igel sind aber nicht nur putzig, sondern auch nützlich, oder?

Ja, sie sind Gärtner, Schädlingsbekämpfer und Ordnungs- und Gesundheitspolizei in einem. Sie erhalten das biologische Gleichgewicht im Garten.

Welche Gefahrenquellen gibt es für den Igel im Hausgarten?

Besonders gefährlich sind Mähroboter, Tellersensen, Fadenmäher & Co. Besonders erstere sollten nur unter Aufsicht und tagsüber eingesetzt werden. Weitere Igelfallen sind Kellerschächte und -stiegen, Gruben, Gartenteiche, herumliegender Müll – wie etwa Dosen, Elektroweidezaun, Maschendraht und Vogelschutznetze. An denen können sich Igel schwer verletzen.

Hat der Igel trotz seines Stachelkleids Feinde?

Ja, zu den natürlichen zählen Dachs, Uhu, Marder, Füchse und Waschbären. Weitaus gefährlicher sind aber noch die menschengemachten: Schneckenkorn, Pestizide und der Straßenverkehr.

Wie vertragen sich Igel mit Haustieren?

Im Normalfall gut. Bei Hunden mit ausgeprägtem Jagdinstinkt ist allerdings Vorsicht geboten. Sie können Igelbabys beim Spielen töten. Auch Katzen können für Baby- und Jungigel gefährlich werden. Ein kleiner Kratzer durch eine Katzenkrallen kann zur Blutvergiftung führen, die beim Igel immer tödlich endet.

Wie reagieren Igel auf Lichtverschmutzung?

Der Igel ist nachtaktiv. Künstliches Licht lenkt ihn ab, irritiert und blendet ihn und stört ihn bei Futtersuche und Fortpflanzung.



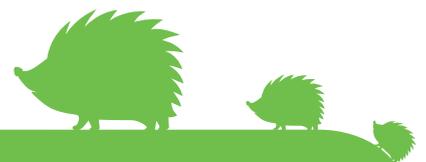
Was sollte man tun, wenn man einen Igel tagsüber sieht?

Igel sind grundsätzlich nachtaktiv, also handelt es sich wahrscheinlich um ein krankes Tier. Am besten setzt man es in einen Karton und nimmt über igelfreunde-fuer-ganz-oesterreich-ev.at mit den Igel Freunden Kontakt auf. Tierärzte kennen sich mit Igeln leider meist nicht aus. Es könnte sich auch um

eine Igelmutter handeln. Man sollte also auch nach eventuellen Babys Ausschau halten und diese dann zu ihrer Mutter in eine Box mit Zeitungsschnipseln setzen. Wie man Igelbabys mit der Pipette aufpäpelt, erfahren Sie ebenfalls bei den Igel Freunden.

Weitere interessante Igelinfos finden Sie auf global2000.at/igel

CLAUDIA'S IGELSTECKBRIEF



Der Igel ...

- ☀ ist das älteste Säugetier und sah vor 60 Mio Jahren beinahe genauso aus.
- ☀ steht unter Artenschutz.
- ☀ kann 25-30 cm lang und 800-2.000 g schwer werden.
- ☀ hat 6.000-8.000 Stacheln.
- ☀ verfügt über einen besonders ausgeprägten Geruchssinn.
- ☀ hört Geräusche bis etwa 60.000 Hz. Der Mensch nur bis 16.000 Hz.
- ☀ sieht nur mäßig gut.
- ☀ ist grundsätzlich ein Einzelgänger, außer in der Paarungszeit (von April bis August).
- ☀ kommt nach einer Tragzeit von rund 35 Tagen auf die Welt.
- ☀ hat durchschnittlich 1 bis 6 Geschwister.
- ☀ ist bei der Geburt nackt, blind und taub.
- ☀ wird nach der Geburt 2-3 Wochen nur von seiner Mutter aufgezogen.
- ☀ verlässt das Nest mit 150-200 g und wird weitere 2-3 Wochen gesäugt.
- ☀ ist ab dem Alter von 6 Wochen auf sich alleine gestellt.
- ☀ hält von November bis März Winterschlaf.
- ☀ wird durchschnittlich 3-4 Jahre alt.

TU WAS ZUM ANLASS!

Anlässe, die gefeiert gehören, gibt es genug: runde Geburtstage, Jubiläen, Hochzeiten, Geburten, geschäftliche Erfolge. Sie wollen feiern und gleichzeitig mit uns gemeinsam der Umwelt Gutes tun?



Bitte Sie Ihre Gäste statt um Blumen und Geschenke um Spenden für einen guten Zweck oder erfreuen Sie Ihre Lieben mit einer Spende für den Umweltschutz in deren Namen.

Anlassspenden sind aber auch für Firmen und Geschäftspartner:innen eine immer beliebtere Alternative zur klassischen Geschenkvergabe.

GLOBAL 2000 kämpft für den Schutz unserer Umwelt – in den unterschiedlichsten Bereichen. Bestimmt ist auch für Ihren Anlass das richtige Thema dabei. Eine Übersicht über unsere Kernthemen finden Sie unter global2000.at/themen

Wie einfach die Anlassspende funktioniert und wie wir Sie unterstützen können, erfahren Sie auf global2000.at/anlassspende. Danke für Ihr Vertrauen in unseren Einsatz für die Umwelt.



AUSWEG AUS DER KLIMAKRISE

Diesen zu finden, das ist es, was Sie und uns beschäftigt. Dazu brauchen wir innovative Lösungen. Und weil „durchs Reden, die Leute z’amkommen“ haben wir mit Wissenschaft, Politik & Wirtschaft darüber diskutiert, wie wir die Klimawende in Österreich schaffen können.

Da ging es um Österreichs bedauernde Klimabilanz – wir haben es in den letzten 30 Jahren nicht geschafft, die Treibhausgasemissionen zu senken, um die Öko-soziale Steuerreform und Investitionen in energie- und ressourcenschonende Innovationen. Und um die große Chance, die Klimaschutz für uns alle sein kann.



Das „Vienna Forum on Climate Action“ wurde von GLOBAL 2000 in Kooperation mit Windkraft Simonsfeld organisiert.

Den Livestream haben wir für Sie unter global2000.at/livestream-vienna-forum zum Nachsehen und -hören bereitgestellt.



IN BIER, HONIG, OBST, GEMÜSE, ...

im Gras auf Spielplätzen und sogar im Urin und in der Luft – überall lassen sich Spuren von Pestiziden aus der Landwirtschaft nachweisen. Dabei weiß man, dass sie unserer Gesundheit schaden, Insekten töten, Pflanzen schädigen und Gewässer verseuchen. Wir haben für Sie recherchiert, was Gesundheitsschädliches auf Ihrem Teller landet und wie das verhindert werden kann.

Welche Pestizide sind bei uns erlaubt, welche verboten? Wie wirken sie sich auf unsere Gesundheit und die Umwelt aus? Wie kommt es überhaupt zur Zulassung dieser Stoffe? All diesen Fragen gehen wir im aktuellen Pestizidatlas 2022 auf den Grund.

Bereits seit den 1960er-Jahren weiß man, wie schädlich Pestizide sind. Viele wurden verboten, andere – angeblich ungefährlichere – dafür zugelassen. Fakt ist, dass heute so große Mengen an chemisch-synthetischen Pestiziden ausgebracht werden wie nie zuvor. Und Pestizide verteilen sich noch dazu ungewollt. Sie können versickern, verweht und bis über 1.000 Kilometer weit durch die Luft transportiert werden. Jedes Jahr erleiden 385 Millionen Menschen Pestizidvergiftungen, zudem ist der Pestizideinsatz Hauptverursacher des Artensterbens.

Grund genug ...

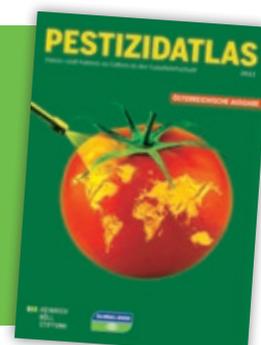
Pestizide zu reduzieren und die Landwirtschaft unabhängig von chemischem Pflanzenschutz zu machen. Leider verdienen sich jedoch die großen Agrarchemiekonzerne eine goldene Nase daran. Umso mehr lobbyieren sie auch für deren Beibehalt. Aber es geht auch ohne. Wer Nützlinge fördert, hilft Pestizide zu reduzieren, denn sie sind die natürlichen Feinde von Schädlingen. Immer mehr Menschen fordern die Politik auf, sich für eine nachhaltige Landwirtschaft einzusetzen und giftige Pestizide zu verbieten, um unser Grundwasser und die biologische Vielfalt zu schützen.



Unser Atlas will nicht nur Menschen ansprechen, die sich bereits für die Reduktion von Pestiziden einsetzen, sondern auch solche, denen das Problem bis jetzt gar nicht bewusst war.

Pestizide und unsere Gesundheit

Holen Sie sich unseren neuen Pestizidatlas unter global2000.at/publikationen/pestizidatlas-2022





50
JAHRE

GLOBAL 2000



5€ SIND
NUR EIN
TASCHEN
GELD!

Um die Welt zu retten, braucht es oft nur ein Taschengeld. Die 15-jährige Felicitas würde sogar ihren Milchkaffee spenden. Und du?

Lassen wir unsere Kinder Kinder sein.
Spende jetzt auf global2000.at/zukunft